



Alleinerziehen ist auch eine Kunst

Ingrid Ruhrmann

Was ist bei Alleinerziehenden anders als in traditionellen Familien? Welche Auswirkungen hat diese Konstellation auf Kinder und Eltern? Wie können Kindergarten und Schule dieser Familienform wohlwollend begegnen? Diesen Fragen stellt sich die Autorin, die seit 33 Jahren mit Eltern und Kindern arbeitet und Mitbegründerin des Bernard Lievegoed Instituts in Hamburg ist. Sie ist selbst allein erziehende Mutter eines Sohnes und einer Tochter und jetzt Großmutter eines allein erzogenen Enkels. Für diesen Artikel hat sie Kurzinterviews mit jungen Erwachsenen, die allein erzogen wurden, und deren Eltern durchgeführt.

Gesellschaftliche Wirklichkeit

In Deutschland lebten im Jahr 2000 13 Prozent der Kinder mit einem Elternteil. Tendenz steigend. Im Westen sind es 12, im Osten sogar 18 Prozent. 82 Prozent der Kinder leben bei ihrer Mutter und 18 Prozent bei ihrem Vater.

Etwa 35 Prozent der allein erziehenden Eltern geht es ausgesprochen gut. Die Eltern dieser Gruppe zeichnen sich durch höhere Schulbildung und anspruchsvolle Berufe aus. Etwa 60 Prozent geben an, Beziehungsprobleme mit ihren Kindern zu haben. Zu dieser Gruppe gehören eher Eltern von älteren Kindern und Jugendlichen, die schon sehr lange alleine erziehen. Zum Vergleich: Eine aktuelle Studie des Bielefelder Jugendexperten Professor Hurrelmann ergab, dass nicht nur Alleinerziehende, sondern 33 Prozent aller Eltern erhebliche Schwierigkeiten mit Kindererziehung und Haushaltsführung haben.¹

20 Prozent sind unzufrieden in ihrem Beruf. Die meisten Menschen dieser Gruppe haben keine höheren Schulabschlüsse und gehen eher einfachen Tätigkeiten nach. 13 Prozent haben ernsthafte Probleme und gehören zu den so genannten Risikofamilien. Nur 8 Prozent sind sehr unzufrieden mit ihrer Situation. Diese Eltern sind häufig nicht geschieden, sondern verwitwet. Sie leiden an chronischen Krankheiten oder leben im ländlichen Raum und erfahren wenig Wertschätzung durch ihr soziales Umfeld.

Eine gesamtgesellschaftliche Befragung zum Thema ergab, dass die Mehrheit der Deutschen allein erziehende Familien finanziell schwach einstuft, was durchaus stimmt.

66 Prozent der Väter können oder wollen nicht zahlen, und es ist selbst für gut qualifizierte Alleinerziehende schwer, eine Arbeit auf ihrem Niveau zu finden; dazu sind die Kosten für die Kinderbetreuung so hoch, dass erst bei einem Verdienst von 2.300 Euro die Familie 230 Euro mehr zur Verfügung hat als mit sozialer Unterstützung. Als große gesellschaftliche Ungerechtigkeit kommt die hohe Steuerbelastung fast wie bei kinderlosen Singles dazu.

Außerdem halten laut Umfragen die meisten Menschen Alleinerziehende für generell bemitleidenswert, was nur in 8 Prozent der Fälle die Familien selber so erleben. Besonders hart scheinen die ersten zwei Jahre erlebt zu werden. Fazit: Die meisten Alleinerziehenden finden ihre Situation gar nicht so schlimm, wie allgemein angenommen wird.²

In Hamburg leben im Januar 2008 laut offiziellem Internetauftritt der Behörde für Familie 50.000 Eltern allein erziehend mit 70.000 Kindern. Das heißt, die meisten Kinder mit einem Elternteil sind auch Einzelkinder. Bereits jede fünfte Familie ist eine Einelternfamilie.

Was ist anders?

Die Zeit des einzelnen, meist in Teilzeit arbeitenden, manchmal voll berufstätigen Elternteils ist knapp. Häufig wird sie aber intensiv und bewusst gemeinsam verbracht. Der getrennt wohnende Elternteil lebt laut statistischen Angaben wenig bis gar nicht mit seinen Kindern. Die finanzielle Lage ist häufig etwas angespannt, viele Eltern entscheiden sich für Teilzeitarbeit, um mehr Zeit für ihre Kinder zu haben. Das bedeutet, oft weniger Geld für Kleidung und Urlaubsreisen zur Verfügung zu haben.

Viele Kinder sind Einzelkinder. Viele haben mehrere Haustiere.

Alleinerziehende müssen viel öfter umziehen, um eine günstigere Wohnung zu erhalten oder um nah bei der Schule und beim Arbeitsplatz des Elternteils zu wohnen, da weite Wege zu teuer und zeitlich nicht zu schaffen sind.

Die klare Rollentrennung zwischen der Eltern- und Kindebene ist immer wieder, aber besonders bei Einzelkindern und dabei verstärkt bei Vater/Tochter- und Mutter/Sohn-Familien, nur durch bewusstes Setzen von Grenzen möglich. Die Dynamik des täglichen Lebens birgt die Gefahr, in freundschaftliche oder sogar Paar-Beziehungsstrukturen abzugleiten.

Auch ein archetypisches mütterliches oder väterliches Rollenverhalten modifiziert sich eher zu einem »MaPa«- oder »PaMa«-Verhalten aus dem Erleben, dass die Kinder beide Polaritäten brauchen, um sich entwickeln zu können. Da bei 82 Prozent der Kinder der Vater nicht in der Familie lebt, fehlen manchen Heranwachsenden, wenn die Mutter nicht genügend »männliche Anteile« zur Verfügung stellen kann, die väterlichen Anforderungen im Sinne von »sei tüchtig und bewähre Dich in der Welt«. Ein Besuchspapa wird schnell zum »Event-Papa«, der meint, die Kinder gut und teuer unterhalten zu müssen. Kann die Mutter zum Wohl ihrer Kinder Ausgleich schaffen, wird sie von ihren Kindern als etwas zu hart erlebt; oft fehlt ihr das weiche Mütterliche. Gelingt es der Mutter nicht, väterliche Seiten anzubieten, fehlen Struktur und die Anforderung, in der Welt, in der Schule zu bestehen und Leistungen zu erbringen.

Wie erleben Eltern, die mit den Kindern leben, ihre Situation?

Verwitwete, kranke und sozial schwache Eltern können sich schwer mit ihrer herausfordernden Lebenssituation abfinden. Den anderen Eltern, der Mehrheit von gut 80 bis 92 Prozent, gelingt das durchaus. Da Glück und Gesundheit eines Menschen in höchstem Maße von der Identifikation mit seinen Lebensumständen abhängt, ist das ein wichtiger Aspekt:

- a) Gelingt es den Eltern, sich mit ihrer Situation zu identifizieren und ihr Leben zu meistern, entwickeln sie in hohem Maße Managerqualitäten wie: Durchhaltevermögen, Durchsetzungsvermögen, Organisationstalent, Strukturbildung. Aber auch im nächsten Moment flexibel und kreativ auf Anforderungen reagieren zu können, soziale Netzwerke zu knüpfen, belastbar, verlässlich und fleißig zu sein, sich etwas zuzutrauen, gerne Verantwortung zu übernehmen und stolz auf die mühsam erworbenen eigenen Fähigkeiten zu sein. Nach einigen Jahren Erziehungsarbeit an sich und den Kindern sind sie meist »selbstbewusster« und »besser erzogen« als die Verheirateten und Kinderlosen. Frauen entwickeln auch männliche und Männer weibliche Züge und sind damit Vorreiter einer Gesellschaft, die immer mehr den androgynen Menschen in Unternehmen, Werbung und Mode propagiert.
- b) Gelingt es ihnen nicht, sich mit ihrer anspruchsvollen Situation zu identifizieren und sie zu meistern, führt das zu Selbstmitleid und hohen Anforderungen an andere Menschen, den Staat und die Schule. Die Kinder kümmern sich dann oft liebevoll um den schwachen Elternteil und sind damit vollkommen überfordert.

Fazit: Allein zu erziehen scheint eine Herausforderung zu sein, bei der man nur gewinnen oder verlieren kann. Ganz sicher kann man nicht einfach so bleiben, wie man ist. Wird die Herausforderung nicht angenommen, kümmern sich die Kinder um ihren Elternteil und nicht die Eltern um ihre Kinder, entsteht für die Kinder eine seelische Missbrauchssituation. Gruppe a) wird immer mal wieder in die Situation von Gruppe b) abgleiten und Gruppe b) in manchen Bereichen Herausforderungen annehmen wie Gruppe a). Trotzdem sind die beiden Gruppen von ihrer Grundeinstellung her deutlich zu unterscheiden. Gelingt es Eltern der Gruppe b) mit professioneller Hilfe ihre Situation anzunehmen, kann die belastende Situation für die Kinder überwunden werden und die Gesundheit und das Lebensglück der Eltern und Kinder wachsen.



Wie erleben Eltern ohne ihre Kinder ihre Situation?

Nach meinen Beobachtungen erleben diese Eltern ihre Situation sehr verschieden und stellen sich auch sehr unterschiedlich zu ihren Kindern. Verschiedene Typen lassen sich finden:

- a) Sie haben das gemeinsame Sorgerecht, haben einen ähnlichen Erziehungsstil wie der andere Elternteil, besprechen Erziehungsfragen, ziehen in die Nähe, haben ein Kinderzimmer, sind regelmäßig in der Woche und am Wochenende für ihre Kinder da, reden mit Erziehern und Lehrern, kochen und putzen und reparieren mit den Kindern. Sie machen Schularbeiten und laden die Freunde ihrer Kinder ein, neue Liebes- und LebenspartnerInnen werden auch danach ausgewählt, ob sie die komplexe Situation mit unterstützen.
- b) Sie wollen es so wie die erstgenannten Eltern machen, aber sie scheitern an Hassgefühlen aus der Trennungsphase, vollkommen verschiedenen Erziehungsstilen, mangelnder Kommunikationskompetenz und Konfliktfähigkeit, fehlendem Vertrauen, finanziellen Problemen usw. Das führt zu gegenseitiger Abwertung und Schuldzuweisungen. Manchmal verstärken neue Partner und Partnerinnen das Problem dadurch, dass sie Partei ergreifen oder ihren Partner ganz für sich beanspruchen.
- c) Sie lieben ihre Kinder und wollen sie sehen, aber sie wollen nicht wirklich Verantwortung im Finanziellen und/oder in Form verlässlicher Betreuungszeiten übernehmen. Das führt beim erziehenden Elternteil auf Dauer zu der Einschätzung: »Ich habe die Arbeit und der andere das Vergnügen«. Es folgt dann oft die Forderung, sich ganz oder gar nicht einzubringen.
- d) Sie sind der Elternschaft nicht gewachsen, haben schon in der Schwangerschaft das werdende Kind als Konkurrenz um die Fürsorge und Aufmerksamkeit ihrer Partnerin, ihres Partners erlebt und wenden sich enttäuscht ab. Wenn sie wieder Kontakt zu ihren Kindern suchen, geht es eher darum, die eigene Leere zu füllen. Die Kinder erleben einen Rollentausch, dass sie sich um diesen Elternteil kümmern müssen und nicht der Elternteil um sie.

Fazit: Es braucht eine große emotionale Reife, die Rolle als getrennt lebender Elternteil auszufüllen. Oft müsste diese Reife erst entstehen, aber leider sind die Verletzungen in dieser Reifezeit schon so groß, dass ein späteres gemeinsames Miteinander nicht mehr zu erreichen ist. Die getrennt lebenden Eltern haben den großen Nachteil, dass sie nicht durch die tägliche Herausforderung mit ihren Kindern sozusagen zum Wachsen gezwungen werden, sondern aus eigenem Antrieb Entwicklungsschritte machen müssen. Jeder von uns, der sich an den von Rudolf Steiner gegebenen Nebenübungen versucht hat, weiß, wie schwer es ist, »freiwillig« zu wachsen. So kommt es, dass Gruppe a) selten ist und Gruppe b) und c) zuwenig Chance bekommt, sich so entwickeln zu können. Gruppe d) ist gar nicht hilfreich für ihre Kinder, weil die Eltern- und Kindrolle getauscht wird, und damit die Situation des seelischen Missbrauchs gegeben ist. Diese Gruppe braucht dringend professionelle Unterstützung, um ihrer Rolle als beschützende Eltern gerecht werden zu können. Eine aktuelle Studie der Stadt Düsseldorf hat ergeben, dass durch eine Trennungsberatung die Chancen für eine bleibende Beziehung zum getrennt lebenden Elternteil enorm steigen.

Wie erleben die betroffenen Kinder ihre Situation?

Sie erleben sie, wie alle Kinder, vollkommen abhängig von ihren Eltern:

- Gelingt es ihren Eltern oder auch nur dem betreuenden Elternteil, die Situation anzunehmen und in sie hineinzuwachsen, geht es ihnen grundsätzlich gut. Der wachsende Elternteil ist ihnen Vorbild und wird als Sicherheit bietende Autorität erlebt. Da das Vorbild oft angestrengt, kämpferisch und stark erlebt wird, setzen sich die Kinder auch hohe Ziele und gehen später einen anstrengenden, sehr individuellen Weg. Manchmal überschätzen sie sich ein wenig.
- Können beide Eltern die Verantwortung teilen, ist es für alle leichter: Mama braucht nur Mutter und Papa nur Vater zu sein, und die Gefahr, dass sich die Kinder für ihre Eltern verantwortlich fühlen müssen, ist gering. Die Kinder erleben eher entspannte Erwachsene als Vorbild und können ihr eigenes Leben entsprechend gestalten.
- Müssen sich die Kinder um ihre Eltern, besonders um den Elternteil, bei dem sie leben, kümmern, verlieren sie ein Stück unbeschwerter Kindheit und tragen innerfamiliär mehr, als sie tragen können. Für ihre eigene Entfaltung fehlt ihnen als Vorbild ein Erwachsener, der ihnen vorlebt, freudig Herausforderungen anzunehmen, zu scheitern und wieder aufstehen zu können. Diese Kinder fühlen sich in der Schule, im Berufsleben schnell überfordert und haben wenig Freude an Herausforderungen. Sie neigen dazu, ihre Fähigkeiten zu unterschätzen.
- Sind allein erzogene Kinder auch Einzelkinder, verschärft sich die Einseitigkeit ihrer Situation. Es ist schwer, wie bei allen Einzelkindern, sie einerseits in ihrer Kinderwelt zu belassen und nicht in die Erwachsenenwelt hineinzuziehen und andererseits, sie nicht zu verwöhnen. In der allein erziehenden Familie steigt darüber hinaus die Gefahr, mit dem Kind wie mit Freunden oder sogar Partnern zusammen zu leben. Damit ist die Gefahr einer seelischen, ja eventuell sogar erotisch gefärbten Missbrauchssituation gegeben.
- Haben die Eltern einen sehr verschiedenen Lebensstil, zum Beispiel ein konträres Verhältnis zur Waldorfpädagogik, entgehen die Kinder der täglichen Zerreißprobe und können sich jeweils auf einen Erziehungsstil einstellen.
- Durch die meist eingeschränkte finanzielle Lage allein erziehender Familien erleben die Kinder, wie mir scheint, entweder einen finanziellen Nachholbedarf und/oder eine materielle Genügsamkeit und die »angeborene« Fähigkeit, mit wenig Geld viel Lebensqualität zu schaffen.
- Manche Kinder werden ab der dritten Klasse ausgegrenzt und bloßgestellt, weil sie keinen Vater haben, weil sie kein Geld für Markenkleidung und andere Statussymbole haben oder weil sie einfach anders sind.

Fazit: Kinder leiden vor allem darunter, wenn sie sich Sorgen um ihre Eltern machen oder Freund und Partner sein müssen. Aus der Gruppe der Gleichaltrigen ausgegrenzt zu werden, kann sehr schmerzhaft sein.

Wie können Lehrer der allein erziehenden Familie begegnen?

- Sie können wahrnehmen, wie allein erzogene zu Mobbingopfern und / oder Mobbingtätern werden. Sie können mit der Klasse offen darüber reden, die Anführer einzeln ansprechen und nicht ruhen, bis die Situation überwunden ist.
- Sie können ungefragt Basareinnahmen als Zuschüsse für Klassenfahrten verwenden, um so die angespannte Finanzlage zu entschärfen. Vielleicht bleibt dann noch genug Geld übrig für eine günstige Urlaubsreise der Familie; vielleicht haben dann auch diese Kinder etwas zu erzählen nach den Sommerferien.
- Sie können verständnisvoll mit dem kappen Zeitbudget Alleinerziehender umgehen und erwarten nicht, dass Berufstätige »Schweinchen« für den Basar stricken.
- Wenn die Lehrer erleben, dass ihr Schüler, ihre Schülerin in einer seelischen Missbrauchssituation lebt, sollte der Lehrer die Mutter und den Vater nicht abwerten, denn Eltern tun im Allgemeinen, was sie schaffen können. Hilfreich ist, wenn Adressen von Familienberatungsstellen, die oft kostenlos gute Arbeit leisten, weitergegeben werden. Nicht nur die Kinder, sondern auch die Eltern erleben Erleichterung, wenn die Eltern-Kindrollen wieder eingehalten werden. Die Lehrer sollten sich hüten, selbst beraterisch tätig zu werden, da sie dadurch selber ihre klar definierte Rolle als Lehrer aufgeben und sich in dem unbewussten Rollendurcheinander der Familie mit verfangen. Kinder, die in seelischen Missbrauchssituationen aufwachsen, sind leider auch ungeschützte Opfer pädophiler Übergriffe.
- Lehrer begegnen den durch die Herausforderung stark gewordenen Eltern manchmal mit einer Mischung aus Unsicherheit und Vorwurf. Das ist überhaupt nicht hilfreich. Diese Eltern können auf gleicher Augenhöhe angesprochen werden, werden sich Gedanken darüber machen und Rückmeldung geben. Sie sind zwar einerseits sich selbst und anderen gegenüber anspruchsvoll, andererseits aber auch teamfähig und unterstützend.
- Die Lehrer sollten nicht versuchen, Vater oder Mutter zu ersetzen, das führt nur zu weiterem Rollendurcheinander, aber ergänzen können sie ein wenig den fehlenden männlichen oder weiblichen Archetyp. Sie können zu Leistung und Durchhaltevermögen im einen und eher zu mildem Abwarten im anderen Fall ermuntern.
- Sie sollten nicht am Abend anrufen und den Eltern vorwerfen, dass sie in der Schule nicht mit ihren Kindern klarkommen. Lieber sollten sie fragen, was die Kinder erzählt haben, und um Information und Unterstützung bitten. Gemeinsam wird sich die Situation bewältigen lassen.
- Die Lehrer sollten nicht automatisch denken, dass alle Probleme, die das Kind hat, die Folge des Alleinerzogenwerdens sind. Diese Kinder leiden wie alle anderen auch an Störungen der Körperwahrnehmung und als Folge an einer mangelnden Ausbildung der sozialen Sinne. Sie haben einseitige Konstitutionen, oft sogar heilpädagogische Einseitigkeiten bei normaler Intelligenz und brauchen gezielte Entwicklungshilfe.

Fazit: Man sollte nicht mitleidig, sondern pragmatisch empathisch sein. Die Schule sollte ein Umfeld hilfreicher Therapeuten und Berater haben und das oft knappe Geld- und Zeitbudget, wenn möglich, entlasten.

Was bedeutet die steigende Zahl allein erzogener Kinder gesellschaftlich?

Anders als nach den Weltkriegern sind die meisten allein erziehenden Frauen nicht Witwen, sondern unverheiratet oder geschieden. Dieser Gruppe fällt die Identifikation mit ihrer Lebenssituation viel leichter. Die Identifikation mit dem eigenen Leben ist das Nadelöhr, das zu Gesundheit und Lebensglück führt. Würde Eltern, sobald sie vor dieser Aufgabe stehen, Beratung angeboten, die ihnen hilft, ihre Situation anzunehmen, könnten allein erzogene Kinder glücklich und leistungswillig heranwachsen.

Durch faire Steuergesetze, wie es sie in Frankreich schon lange gibt, wären allein erziehende Familien deutlich besser gestellt. Ist es fair, dass Ehepaare ohne Kinder weniger Steuern zahlen als allein erziehende Eltern?

Teilzeitarbeit und Jobcharing auch bei anspruchsvollen Berufen würde nicht nur allein erziehenden berufstätigen Eltern helfen, Kindererziehung mit eigenen beruflichen Entfaltungsmöglichkeiten zu verbinden.

Nicht nur eine quantitative, sondern auch eine qualitative Verbesserung der Kinderbetreuung steht schon lange aus. Gerade allein erzogene Einzelkinder sind in einem guten Hort kindgerechter untergebracht als alleine zu Hause.

Wenn Alleinerzogene weitgehend glücklich heranwachsen, könnten sie, die weniger der Tradition herkömmlicher Familien verpflichtet sind, zu mutigen, selbstbewussten, selbstständigen, genügsamen Vorreitern zukünftiger gesellschaftlicher Aufgaben werden.

Schaffen wir ihnen bessere finanzielle Bedingungen und Freizeitmöglichkeiten und denken nicht mehr, dass es sie eigentlich nicht geben sollte!

Zur Autorin: Ingrid Ruhmann, Jahrgang 1951, anthroposophisch heilpädagogische Ausbildung, Sonderschullehrerin, Schauspielunterricht, Praxis für Logopädie, Frühförderung, Weiterbildung in Gesprächsführung, Biografieausbildung und Biografiearbeit, Poesietherapie (FPI), Therapie für Kinder mit Entwicklungsverzögerungen und Elterncoaching, Erwachsenenbildung, Mitbegründerin des Bernard Lievegoed Instituts.

Anmerkungen:

- 1 Nachricht in info3, 1/2008, S. 13, zitiert nach DIE ZEIT
- 2 Mehr zum Thema unter: www.Familienhandbuch.de

